Westdeutsche Allgemeine Zeitung (12.12.1989):

Mit Sprache gegen die Mauern der Ideologie

Deutsch-sowjetisches Autorentreffen im Museum Folkwang — Beispiele neuer experimenteller Literatur

Auf dem deutsch-sowjetischen Literaturtreffen „Tut i tam — Hier und dort" im Essener Museum Folkwang hatte der Moskauer Dichter Wsewolod Nekrassow seine Lesung eigentlich beendet, da hielt er einen Walkman vor das Mikrophon. Eine weibliche Stimme erklang, und die artikulierte in ungeübtem Deutsch Nekrassows Vorwürfe gegen die Literaturzeitschrift „Akzente", die zwar Werke von ihm und seinem Kollegen Dmitrij Prigrow veröffentlicht, die Namen der Autoren aber nicht erwähnt hatte.

Verständlicher Unmut eines Poeten, der lange Jahre in der UdSSR nicht publizieren durfte und nun auch noch im Westen „totgeschwiegen" wurde. Nekrassows Verärgerung richtete sich insbesondere gegen den Zürcher Dichter und Übersetzer Felix Philipp Ingold, der besagtes Heft betreut hatte. Und Ingold war nun selbst Teilnehmer der 4. Essener Literaturtage, auf denen erstmals jüngere experimentelle Poesie aus der Sowjetunion und dem deutschsprachigen Raum zusammengeführt wurde.

Nekrassows Kritik konnte indes den Eindruck, den das vom Herausgeber der Literaturzeitschrift „Schreibhefte", Norbert Wehr, und den Bochumer Slavisten Sabine Hänsgen und Georg Witte organisierte Treffen hinterließ,

Alltagsrede

nicht trüben. Wobei mich die sowjetischen Autoren — die Übersetzungen ihrer Texte wurden vorab vorgetragen oder parallel zur Lesung als Diaprojektion eingeblendet — ungleich stärker überzeugten als ihre deutschsprachigen Kollegen (Ausnahme: Der Wiener Dichter, Maler und Vortragskünstler Anselm Glück).

Nekrassow etwa, der neben Naturlyrik aus seinem Zyklus der „Leningrader Gedichte" las: Minimalistische Dichtung, die durch Rückführung auf einfachste Formen und Wörter die Fundamente der monumentalen politisch-ideologischen Sprachgebäude unterminiert. Das einfache Wort, die schlichte Alltagsrede pflegt auch der bereits 69jährige Igor Cholin aus Moskau. Cholin, der aus seinem antistalinistischen Werk „Der neue Name des Führers" las, repräsentierte die sogenannte „Barackenpoesie".

Diese in den 60er Jahren begründete, gleichfalls lange Zeit in den Untergrund verbannte Richtung attackierte und ironisierte den barocken Ballast staatlich gewünschter und geförderter Lyrik gerade dadurch, daß sie sich ihrer Formen bediente: der Oden, der Lobgesänge. „Menschen/ strömten zum Begräbnis/ von überall her aus dem Großen Reich/ trampelten einander/ mit den Füßen nieder/ (Tausende kamen um)/ So trug/ noch der Tod des Despoten/ ein despotisches Gepräge" (aus: Der neue Name des Führers).

„Steter Tropfen höhlt den Stein, doch daß er das tut, weiß er nicht einmal. Er höhlt und er schweigt./ Wir wissen nicht, wer wir, auch nicht, wo wir sind. Und wenn es einer weiß, wird er es schnell vergessen./... Alles glänzt sogleich in mystischem Licht, wenn nur die Hand des schaf-

10 000 Gedichte

fenden Meisters es anrührt/ Das brauchen nur mal welche falsch zu verstehen, und schon geht es los"

Satzblöcke aus Lew Rubinsteins Dichtung „Der Dichter und die Menge". Rubinstein und Dmitrij A. Prigow hinterließen den stärksten Eindruck — und das keineswegs nur wegen ihrer überragenden Vortragskunst, die Sprachbarrieren zusätzlich überwinden half.

Die Vertreter der konzeptualistischen „Soz-art" schließlich, einer sozialistischen Spielart der westlichen „Pop-art", verarbeiten die Symbole der ideologischen Kultur — Inschriften, Losungen, Plakate, Trivialmythen. Sie lösen Wörter, Zeitungssätze, literarische Passagen aus ihrem Kontext und ordnen die Versatzstücke auf Karteikarten zu Inventarlisten eines kollektiven Bilder- und Zitatenschatzes. Alte Wahrnehmungsweisen, Bedeutungsinhalte, als gültig erachtete Sinn- und Realitätszusammenhänge werden ironisch-kritisch entlarvt. Die (fast im Warholschen Sinne) Stilisierung auch des Künstlers zur Kunstfigur, die damit einhergeht, hat Prigow dabei am konsequentesten betrieben. Den „Gesetzen" der seriellen Waren- und Ideologieproduktion folgend, hat er inzwischen sein selbstgestecktes „Plansoll" von 10 000 Gedichten überschritten. WP